



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“
Erlaubungsberechtigt 7 mal wöchentlich, Bezugspreis einjährig, Luftschiffahrt
durch Trägertin monatlich 2,20 RM, durch die Post 2,10 RM, plus 42
Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 16 Rpf., Sonntags 20 Rpf. An-
zeigengrundpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Hand-
schreibenschrift die 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Siffer-
größe 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einjährig. Porto. Verlagsges. Lübeck
Verlagsges. Lübeck, Königstraße 55/57. Fernruf-Sammelnummer
255 11. Geschäftsstellen: Bahndirektion Sönderburgstraße 13,
Fernruf 353. Altona, Altonaer Allee 2, Fernruf 767.

Sturmarchische Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 65

Montag, 6. März 1944

63. Jahrgang

1138 000 USA-Goldaten untauglich

Ausschlufreiche Enthüllungen vor dem Kongreß — Yankee wissen nicht, wofür sie kämpfen
Amerika in besorgter Erwartung schwerer Opfer — Geständnisse um den Bombenterror

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. Lissabon, den 5. März 1944. Wie die „New York Herald Tribune“ meldet, gab der stellvertretende Leiter der USA-Einziehungsämter, Oberst Francis Roessling, vor dem Kongreß eine Erklärung ab, daß seit Kriegseintritt Amerikas 32 000 amerikanische Soldaten bereits in der Heimat oder aber in England aus dem Heeresdienst defertiert sind. Außerdem mußten seit dem Kriegseintritt Amerikas bis zu Anfang dieses Jahres 1 138 000 Mann entlassen werden, weil sie entweder infolge Verwundung oder Erkrankung oder auf Grund von körperlichen Fehlern, die sich während ihres Dienstes herausstellten, oder wegen geistiger Untauglichkeit nicht mehr verwendungsfähig sind. Diese Zahl schließt, wie „New York Times“ hervorhebt, nicht die Gefallenen, Vermissten oder Gefangenen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ein.

Wie die Stimmung in der USA-Armee ist, zeigt auch die Zufahrt eines schon mehrere Jahre im USA-Heere stehenden Korporals an die „New York Times“. Dieser Unteroffizier gibt seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß die amerikanischen Truppen überhaupt nicht wissen, wofür sie kämpfen, und schreibt: „Von allen Soldaten, die ich im Laufe der Jahre getroffen habe, könnte ich diejenigen an Fingern und Zehen aufzählen, die wirklich wissen, warum es in diesem Kriege geht. Schlimmer ist jedoch, daß diejenigen, die uns aufklären wollen, wo das Kriegsziel liegt, selber wenig Überzeugung mitbringen. Es scheint so, daß die Soldaten alles, was an sie herangetragen wird, nummehr als Agitationsmasse ablehnen.“

Wenn so in der USA-Wehrmacht selbst die Meinung verbreitet ist, in einem finsternen Krieg zu stehen, so bezeugt ein Bericht aus unserer Hande gefangener Luftfahrt „Riffe“ die jüngerer Kämpfer die Verunsicherung. Wir lesen: „Die am meisten ernüchternde kommende Tatsache für das laufende 1944 ist der Tod. Dies ist das letzte Jahr auf Erden für eine Menge amerikanischer junger Männer. Unsere Kampfverluste im Zweiten Weltkrieg belaufen sich bisher auf etwa 130 000 Mann, und noch haben wir

kaum zu kämpfen angefangen. Die meisten Amerikaner haben den Eindruck, daß wir schon mit großem Einsatz kämpfen. Aber dies ist weit von der Wahrheit entfernt. Von unseren Frontdivisionen sind bisher nicht mehr als 15 zum Einsatz gekommen und nie mehr als sechs oder acht standen gleichzeitig im Gefecht. Was die in der Schlacht befindlichen Landtruppen anbelangt, so war unser Beitrag bis jetzt geringer als etwa der der Rumänen auf Seiten der Achse. Die kommende ernüchternde Tatsache für 1944 aber ist wie gesagt die, daß Millionen von Amerikanern, einschließlich des rückwärtigen Dienstes an der Front, jetzt ins Feuer gehen müssen. Wenn sie die Verlustlisten des Frontalangriffs gegen die Festung Europa lesen, der in England vorbereitet wird, dann werden

manche Optimisten hierzulande sehr kleinlaut werden.“

Die Seemächte kommen, schon weil Stalin mit befehlender Miene vor ihnen steht, um den opfervollen Einsatz nicht herum, und ihre Hoffnung, mit dem echt anglo-amerikanischen Kampfmittel des Bombenterrors auch das Mindeste zu erreichen, muß begraben werden. Beachtlich ist in diesem Zusammenhang, was der Vortragsende und der Sekretär eines im Londoner Regierungs- und Wehrbereich anstehenden Ausschusses „zur Begrenzung der Bombenangriffe“ in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ vom 1. März ausführen. Sie klagen die britische Regierung an, sie verschweige, daß die ersten heftigen deutschen Luftangriffe auf englische Städte eine Vergeltung für die Massenbombenangriffe auf die alten Städte Lübeck und Rostock gewesen sind. Dieses klare Geständnis des englischen schlechten Gewissens wird von den Verfeßern dieser Zuschrift noch unterstrichen mit der Feststellung, Englands Bombenkriegsmethode sei bewußt geändert worden, als man nicht mehr vom Bombardieren bestimmter militärischer Ziele gesprochen habe, sondern von der Auslöschung ganzer Stadtgebiete. Diese Tatsache könne auch durch noch so viele doppelzüngige Erklärungen im Parlament nicht aus der Welt geschafft werden.

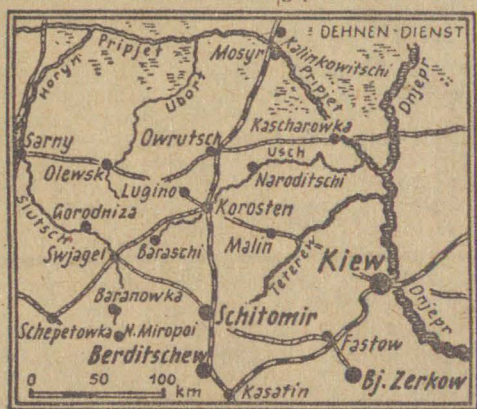
Sehr schwere Kämpfe im Raum Schepetowka

Erwarteter Großangriff — Höchstleistungen unserer Division

hs. Berlin, 5. März. Aus der südlichen Flanke des nach Westen ragenden sowjetischen Vorstoßraumes südlich des Pripietjumsgebietes ist der Feind nunmehr nach erfolgter Konzentration sehr starker Truppenverbände und nach sorgfältiger Vorbereitung seiner Pläne, die der deutschen Beobachtung nicht entgangen war, zu dem erwarteten Großangriff im Kampfabschnitt Schepetowka angetreten. Die Absicht dieses Offensivversuchs liegt aber zutage. Die wichtige Bahnverbindung nach Odessa bildet ersichtlich seit Wochen das immer wieder angestrebte und nie er-

kommen, daß es sich hier um einen zentralen, äußerst bedeutungsvollen Kampf handelt, der die höchsten Anforderungen an unsere Abwehrdivisionen stellt. Die Schlacht ist zur Zeit noch in vollem Gange und läßt sich in ihrer Tendenz noch nicht beurteilen. Jedenfalls blieb den feindlichen Divisionen ein Anfangserfolg, der die weiteren Kampfhandlungen durch sein Ausmaß bestimmen könnte, verfehlt. Dies muß um so mehr als überragende Leistung unserer Truppen anerkannt werden, als die Hauptkampflinie die Vorprobe des feindlichen Artilleriefeuers aus den schweren Batterien, die die Bolschewiken in den vergangenen Wochen in Stellung gebracht hatten, über sich ergehen lassen mußte. Jedenfalls werden erst die nächsten Tage Klarheit über den Verlauf dieser neuesten bolschewistischen Offensive bringen, während ihr eigentlicher Plan schon in Richtung und Stärke des Stoßes zu durchschauen ist.

Von den übrigen Kampfabschnitten an der Ostfront werden keine neuen Aktionen gemeldet und die laufenden haben keine Wendung erfahren. Im Süden bei Krimoi-Rog und im Norden an beiden Flanken der Weichsel-Stellung setzen die Bolschewiken ohne Erfolg ihre Angriffe fort. Vor allem im Norden erweitert die neue Stellung, die nach Abschluß der Abwehrbewegungen gehalten wird, ihre hohe Widerstandskraft. Diese wird die Bolschewiken enttäuschende Erkenntnis wird auch durch die Vorgehensweise der Angriffe bei Witebsk bestätigt. Die bolschewistische Aktivität an der Nordfront trägt keine Früchte mehr und wird lediglich infolge der sturen, unangenehmen und ungeschicklichen sowjetischen Strategie in der gleichen Weise wie in den letzten Wochen fortgesetzt.



reichte bolschewistische Großziel. Der DAW-Bericht konstatiert die Härte der gegenwärtigen Kämpfe. Sowohl die hohen Verluste an Panzern wie auch die Tatsache, daß es den Bolschewiken gelang, an einigen Stellen in die deutsche Front einzubrechen, lassen keinen Zweifel darüber auf-

Roosevelts „dicker Knüppel“ für Argentinien

Abbruch der Beziehungen im Zeichen brutaler Knebelung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. März. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Regierungen in Washington und Buenos Aires durch das Staatsdepartement der USA ist ein einmaliger Vorgang in der Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen, insofern, als hier eine Regierung ganz plötzlich die Beziehungen zu einem Lande abbricht, das erst kürzlich und gerade auf den Druck dieser Regierung hin seinerseits die Beziehungen zu einer im Kriege befindlichen Macht, Deutschland, abbrach. Die Methoden, mit denen die Nordamerikaner hierbei vorgegangen sind, stellen eine neue Bestätigung dafür dar, daß die Regierung Roosevelts zwar immer noch in ihrem Verhältnis zu den über-amerikanischen Staaten das Schlagwort von der jünger, großen Nachbarschaft bei jeder Gelegenheit im Munde führt, in Wirklichkeit aber längst zu jener anderen Form der Politik des „dicken Knüppels“, des dicken Knüppels, zurückgekehrt ist, wie sie zuerst von Theodore Roosevelt eingeführt wurde. Gerade Argentinien hatte es, wie auch von anglo-amerikanischer Seite mehrfach zugegeben worden ist, durch seine konsequente Neutralitätspolitik zumege gebracht, daß es durch die Schwierigkeiten dieses Krieges nicht nur relativ gut hindurchgekommen war, sondern daß sich die Wirtschaft des Landes auf vielen entscheidend wichtigen Gebieten zu einer bemerk-

enswerten Blüte entwidelt hatte. Um das politische Ziel der Einpannung Argentiniens in die gegen Deutschland gerichtete Kriegspolitik zu erreichen, hat die Regierung in Washington deshalb mit den größten Druckmitteln vorgehen müssen. Es wurde unerbittlich mit einer Blockade gedroht, und schließlich wurde dieses Ziel, zumindest in der Form des Abbruchs der Beziehungen zu Berlin, auch unter dem Druck eines USA-Geschwaders erreicht, das in die La-Plata-Mündung eingefahren war. Washington hat sich aber mit diesem Erfolg nicht begnügt, es verlangte darüber hinaus die Abkündigung des politischen Regimes in Argentinien und die Einlegung einer Washington in jeder Hinsicht und vorbehaltlos willfährigen Regierung. Da man in Argentinien mit solchen Forderungen nicht mit der gleichen primitiven Bestechungsmethode wie etwa in Panama und Haiti zum Ziele kam, hat man nun den Abbruch der Beziehungen verfügt, um die verbliebenen Reste der politischen Selbständigkeit der argentinischen Regierung zu beseitigen.

Daß ein solches Vorgehen auch in schroffem Widerspruch zu den auch von Roosevelt unterzeichneten Grundrissen der Atlantik-Charta steht, hat in Washington offenbar niemanden gestört. Auch darin liegt, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, keinerlei Überraschung.

Moskau vor Malta

Die interessanteste Nachricht der letzten 48 Stunden ist die Auslieferung eines beträchtlichen Teiles der italienischen Flotte an die Sowjetunion. Die Mitteilung wurde vom Präsidenten Roosevelt persönlich auf der Pressekonferenz des Weißen Hauses gemacht. Der Präsident erklärte, die Auslieferung der italienischen Flotte an Rußland gehe auf eine Forderung Stalins zurück, die der Sowjetbotschafter in Washington überbracht habe.

Zunächst einmal ist festzuhalten, daß die italienische Flotte sich dem Oberkommandierenden der britischen Mittelmeerflotte ergab. Die italienischen Kriegsschiffe wurden dementsprechend von ihren Basen nach der britischen Mittelmeerfestung Malta gebracht. Noch vor fünf Tagen erklärte Churchill im Unterhaus, die italienischen Kriegsschiffe leisteten den Alliierten im Mittelmeer wertvolle Dienste. Sie seien in Ausführung eines Befehls der italienischen Krone in die Hände der Alliierten gelangt, und schon aus diesem Grunde müsse die britische Regierung an König Victor Emanuel und Badoglio festhalten. Um so erstaunlicher ist es, daß nunmehr in Washington, nicht etwa in London, über das Schicksal der italienischen Kriegsmarine bestimmt worden ist. Die italienische Kriegsschiffe war eine britische Kriegsbeute und keine amerikanische. Demnach wäre es natürlich gewesen, wenn der Sowjetbotschafter in London sich wegen einer Beteiligung der Sowjetunion an dieser Beute an die britische Regierung gewandt hätte. Die Verhandlungen fanden aber zwischen Roosevelt und dem Sowjetbotschafter in Washington statt. Roosevelt sagt nicht, daß der britische Botschafter Lord Halifax an den Verhandlungen beteiligt war. Ebenso fehlt bis zur Stunde eine Stellungnahme der britischen Regierung. Vielleicht hat sie die Neuigkeit erst über das Communiqué des Weißen Hauses erfahren. Dieser Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die anglo-amerikanischen Beziehungen. Es scheint, daß die britische Regierung sich heute selbst in den Fragen, die sie zuerst angehen, dem Diktat des Präsidenten Roosevelt unterwerfen muß.

Politisch gesehen, stellt die Abtretung italienischer Kriegsschiffe an die Sowjetunion zuerst einmal einen Wortbruch gegen Badoglio-Italien dar. Badoglio-Italiens Beitrag zur Mit-Kriegführung auf Seiten der Alliierten wurde durch die italienische Kriegsmarine geleistet. Sie war der einzige italienische Wehrmachtsteil, den Badoglio den Alliierten halbwegs intakt übergab, nachdem die italienische Armee von Deutschland entwaffnet und die italienische Luftwaffe auf ein Nichts zusammengeschmolzen war. Weiter wurde allgemein erwartet, daß Großbritannien und die Beteiligten Staaten sich in die italienische Flotte teilen würden. Die Tatsache, daß wichtige Teile nunmehr der Sowjetunion übergeben werden, zeigt, daß die anglo-amerikanischen Mächte über die Teilung dieser Beute nicht zu befinden haben, sondern sich nach Moskauer Wünschen richten müssen. Wenn außerdem der ursprüngliche anglo-amerikanische Plan vorlag, die italienischen Kriegsschiffe unter eigener Regie im Mittelmeer einzusetzen, um dadurch Einheiten der britischen und amerikanischen Mittelmeerflotte für den Fernen Osten freizubekommen, so gefährdet die Auslieferung eines Teiles der italienischen Flotte an Rußland auch diesen Plan. Vor allem aber ist die Abtretung wichtiger Einheiten der italienischen Mittelmeerflotte an die Sowjetunion gleichbedeutend mit dem Verzicht Großbritanniens auf die Vorherrschaft in dem wichtigsten Verbindungsmeer des britischen Weltreichs. In der Hand der Sowjetunion werden italienische Kriegsschiffe nach den Bedürfnissen der Sowjet-Politik eingesetzt werden. Niemand weiß, wo die Sowjetregierung ihre neue Armada stationieren wird. Dies kann in der Arktis sein oder im Fernen Osten. Es kann aber auch, und dies ist das Wahrscheinlichste, im Mittelmeerraum sein. Dort wären die italienischen Kriegsschiffe für die Sowjetregierung im Augenblick am wichtigsten, weil sie der sich mehr und mehr in den Mittelmeerraum vorrückenden, heute schon in den Stützpunkten

Nur Adolf Hitler ...

Ausschlufreiches Geständnis aus den USA

Genf, 5. März. Die nackte Wahrheit lautet: „Adolf Hitler hat eine Antwort für die Probleme des 20. Jahrhunderts, und wir haben bis heute keine gefunden“, erklärte die Weltjahres-Zeitschrift „Foreign Affairs“, die in der politischen Presse der USA eine führende Stellung einnimmt. Wenn man realistisch sein wollte, dann müsse man anerkennen, daß in den Gegebenheiten unseres Jahrhunderts viel liegt, was direkt auf den Nationalsozialismus hinweist. Das Wachstum der Großindustrie, die Notwendigkeit starker Kapital-Zusammenballungen und die Auswirkungen einer Arbeitsbeschaffungs-politik sowie die neue Waffentechnik, alles das bezeichnet die USA-Zeitschrift als Faktoren einer Zeitenwende, deren Folgen ihrer Meinung nach von Adolf Hitler als Erstem verstanden wurden.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



Kairo und Algier wirksam veranfertigten Sowjet-Politik einen sehr massiven Hintergrund stellen können. Nachdem die Sowjet-Regierung die italienischen Kriegsschiffe übernommen hat, können England und Amerika ihren Verbündeten unmöglich hindern, diese Armada beispielsweise in Französisch-Nordafrika zu stationieren. Rote Matrosen können mit Leichtigkeit vom Schwarzen Meer über den persischen Landweg nach Algier gebracht werden, um die Schiffe zu bemannen. Den weiten und gefährlichen Seewegen in russische Arktis und Fernosthäfen wird die Sowjet-Regierung ihren kostbaren neuen Besitz zudem kaum ausliefern wollen. Abgesehen davon haben anglo-amerikanische Marineachverständige oft genug erklärt, die leichte Bauart der italienischen Kriegsschiffe mache sie ausschließlich für den Gebrauch im Mittelmeer geeignet.

Es spricht also alles dafür, daß die in sowjetische Hand überführte italienische Kriegsmarine im Mittelmeer verbleiben wird. Neben dem St. Edwards-Kreuz und den Sternen und Streifen werden nun also Hammer und Sichel von Kriegsschiffen im Mittelmeer wehen. Dies schafft nicht nur für Großbritannien, sondern für alle Anrainer des Mittelmeers eine vollkommen neue Situation. Der Bolschewismus, bisher ein Landungeheuer, wird mit angloamerikanischer Hilfe nunmehr auch in einen Seedracon verwandelt und in dieser Eigenschaft auf das älteste Kulturmeer der Welt, das Mittelmeer, losgelassen. Mostau baut sich vor Malta auf.

Stimme des Blutes

Antisemitische Städte in USA.

Genf, 5. März. Die USA-Zeitung „Nation“ veröffentlicht einen langen Artikel voller schwerer Vorwürfe gegen die „Intoleranz“ der arischen Kreise in den USA. So dürfe sich in der kleinen Stadt Pittsfield im Staat Connecticut, nicht weit von New York, kein Jude niederlassen. Das ganze Gebiet sei von Emigranten kolonisiert, die im 17. Jahrhundert wegen religiöser Verfolgung aus England flohen, aber, so sagt der Verfasser, weder der frühere Gouverneur Lehmann noch der Bundesrichter Frankfurter könnten sich in Pittsfield ansiedeln. Offenbar seien in Pittsfield und in vielen kleinen Städten dieser Art die Nürnberger Gesetze gültig. Genau das gleiche gelte von anderen Städten in Connecticut z. B. von Old Lyme und Sharon.

Bemerkenswertes Eingeständnis

Rigo, 5. März. Die Schuld der Alliierten an der Zerstörung des Klosters von Monte Cassino wird von der Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation“ zugegeben, versucht gleichzeitig aber, deren größeren Teil auf die Amerikaner abzuwälzen. Das Blatt nimmt es als bewiesen an, daß sich vor der Zerstörung des Klosters der Benediktiner Mönche durch die Alliierten darin keine deutschen Soldaten befunden haben. Als Beweis wird u. a. der Text des Flugblattes „An unsere italienischen Freunde“ angeführt, mit dem die Engländer die Flüchtlinge im Kloster zur Flucht aufforderten. In diesem Schriftstück sei keine Rede davon, daß sich deutsche Truppen im Kloster befanden. Der Offizier, der die Aufforderung verfasste, so erklärt die Zeitschrift, wußte, daß die Flüchtlinge die Toten kannten, und war vorläufig. „Kurz gesagt“, schreibt die Zeitschrift, „wir haben ernste Zweifel daran, ob irgendwelche übermächtige militärische Notwendigkeiten“ zu beweisen sind, die diesen Akt der Zerstörung rechtfertigen konnten.“

Aufgangster-Vorbild hingerichtet

Stockholm, 5. März. Wie Reporter aus New York berichtet, ist dort der Chef der „Murder Incorporated“ (Mordverein), Vito Buchalter, der den Mord auf geschäftsmäßiger Basis organisiert hatte und dem mindestens 80 Morde zugeschrieben werden, durch den elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Reporter fügt dieser Meldung den bezeichnenden Zusatz hinzu, „daß alle Versuche, ihn zu retten, mißlungen seien“. Daß die anglo-amerikanischen Terrorflieger sich Leute dieses Schlages zum Vorbild genommen haben, bewies seinerzeit die Inschrift „Murder Incorporated“ auf dem Rücken der Uniform eines USA-Luftgangsters.

Die tausendjährige Straße

Roman von Ernst Zahn

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Faustina setzte indessen ihren Inspektionsgang fort. Droben in der Stube hatte sie eine kleine Frage an Candida auf der Zunge gehabt: „Ist dein Herr Bräutigam gestern noch lange bei dir geblieben?“ Sie hatte sie verschluckt. Und jetzt vergaß sie für eine Weile die Frage und den Haß, dem sie entsprang. In alle Räume, in alle Winkel schaute sie hinein, dort, wo die Sägen läuteten und die Luft von Holzmeißel stob, wo dieser Staub wie Mehl den Kleidern der Knechte anhaftete, dort, wo die Männer mit schwerem Splittterdem Schlag die Bäume entrinneten, wo einer Späne in Körbe füllte, und wo ein zweiter Sägemehl in Säcke stopfte. In die Ställe mit den Kühen und die Andern mit den Pferden drang sie ein. Scharf prüfte sie umher; und ein gewisser Hochmut redete in ihr, daß das alles ihr gehörte. Manchmal, wenn sie etwas nicht verstand, fragte sie die Knechte und Arbeiter. Ihre Art zu fragen war kühl, so als wäre es eine Ehre, von ihr berfragt zu sein. Wenn sie eine Meinung äußerte, versetzten sich ein scharfer Verstand und herrliche Willkür.

In einem Magazin mit Nägeln, Beilen, Klammern, Bändern und vielem andern Eisen, stand ein Stoppkorn. An diesem traf sie auf Otwin.

Er wendete sich um, als sie eintrat. Aber als er sie erkannte, lehnte er an seine Schreibarbeit zurück.

Faustina schaute ihm über die Schulter. „Ihr schreibt Kontrakte?“ fragte sie. Er bejahte so kurz, daß sie den Eindruck hatte, ihr Besuch wäre ihm überflüssig. Da erklärte sie: „Ich will hier in Stalben nicht das fünfte Rad am Wagen sein. Darum gehe ich gleich auf die Vernunft.“

Darauf zeigte er ihr abermals sein düsteres Gesicht, und jetzt war ein warmes Licht in seinen Augen.

„Daran tut Ihr recht“, entgegnete er.

Berräter Badoglio überhaupt nicht gefragt

Große Aufregung um die Auslieferung italienischer Schiffe an Mostau

Drahtmeldung unseres Vertreters

h.w. Stockholm, 5. März. Die Auswirkungen der Erklärung Roosevelt, wonach auf Stalins Verlangen ein großer Teil der italienischen Flotte an die Sowjets ausgeliefert werden soll, nehmen trotz kampfhafter Bemühungen der gesamten jüdischen Weltpresse, diesen Standal zu vertuschen, immer größere Dimensionen an.

In unterrichteten USA-Kreisen wird allgemein nach einer Eigenmeldung des „Svenska Dagbladet“ aus Neapel die Ansicht vertreten, daß die Sowjets zwei moderne Schlachtschiffe, drei oder vier Kreuzer, neun bis zwölf Zerstörer, sechs bis acht U-Boote und eine bedeutende Anzahl Hilfsfahrzeuge sowie ebenfalls eine größere Menge Handelstonnage ausgeliefert erhalten sollen. Man sei hierzu in Washington der Ansicht, daß die politische Seite der von Roosevelt enthielten Maßnahmen von noch größerer Bedeutung sei als die militärische. Zunächst fragt man sich, wie die Befragungen der in Frage kommenden Schiffe auf die ihnen drohenden Aussichten reagieren würden. Große Begeisterung würde wohl unter ihnen, so wird selbst in den USA, zugegeben, nicht gerade herrschen. Aber dieselbe bekümmert natürlich die plutokratischen Machthaber am wenigsten.

In Washingtoner politischen Kreisen befürchtet man dagegen sehr schlechte Rückwirkungen auf die Gaule, der schon im Herbst seinerseits Ansprache auf die italienischen Schiffe erhoben hat. Er erklärte damals, es wäre nur gerecht, wenn wenigstens einige davon seinem Algier-Ausschiff ausgeliefert würden. Als nichts geschah, wurde dieses Verlangen im Januar in dringlicher Form wiederholt. Die demonstrative Nichtachtung all dieser Vorstellungen de Gaulles,

während ein Wunsch Stalins bei den angeführten Mächten natürlich sofort devote Erfüllung findet, kann nach eigener Erkenntnis in Washington bei de Gaulle, ja überhaupt bei den Franzosen im weitesten Sinne nicht gerade nützlich wirken. De Gaulle wird ohnehin dauernd zurückgelegt, während er doch als gleichberechtigter Partner auftreten möchte, und die französische Heimatöffentlichkeit erhält einen Anschauungsunterricht, wie die Sowjets überall auf Kosten der europäischen Völker und ihrer Interessen benützt werden.

Auf die Badoglio-Italiener wird bei diesen Machenschaften natürlich nicht die geringste Rücksicht genommen, obwohl sie jetzt laut einer Neumeldung aus Neapel „Gefühle des bittersten Illusionschwundes“ befeunden. Badoglio habe, so heißt es, dringend nähere Angaben über die Roosevelt-Erklärung in Sachen der Auslieferung italienischer Schiffe an die Sowjetunion verlangt. Er sei „vollständig überaus“, obwohl, wie Reuter schamhaft hinzufügt, Andeutungen in dieser Richtung früher bereits gemacht worden seien. Er habe sogar Hoffnungen auf eine Verwertung der italienischen Schiffe an der Seite der Verbündeten gehegt, um sich selber dadurch die Stellung eines „Alliierten“ zu verschaffen. Das mag in der Tat ein bitteres Erwachen für die Verräter Italiens sein, wenn sie nicht nur solche Hoffnungen, sondern auch die uralte ausgelieferten Schiffe in Richtung Sowjetunion davonschwimmen sehen. Ihrem Land, so weit es in die Gewalt der Europaische geraten ist, droht kein anderes Schicksal: England und USA vermögen nichts zu halten, alles, was erst einmal auf die schiefe Ebene geraten ist, rutscht weiter ab in Richtung Bolschewismus.

Spanien grundsätzlich anti-kommunistisch

Bedeutende Rede des spanischen Salango-Ministers Arrese in Valladolid

Madrid, 5. März. Der spanische Salango-Minister Arrese führte auf der großen national-industriellen Kundgebung in Valladolid u. a. folgendes aus: „In den Stunden der Not gibt es für ein Volk nur eine Rettung: Eine starke und sichere Politik. Die Politik der Furcht und des Nachgebens — wir haben das jahrelang am eigenen Leibe erfahren — führt zu keinem guten Ende. Die Technik der Zerstörung eines Staates wird im allgemeinen von einer kleinen Gruppe unbedeutender, aber egoistischer „Persönlichkeiten“ angewendet, die, wenn sie einmal an die Macht gelangt sind, sich durch „allgemeine Wahlen“ zu retten versuchen. Dies ist dann die Situation, auf die der fanatische revolutionäre Kommunismus gewartet hat. Gegen ihn vermögen Wahlen nichts auszurichten. Fallen die Wahlen günstig für den Kommunismus aus, dann sind es die letzten Wahlen gewesen, und dem Volk bleibt nichts anderes übrig, als sich mit dem Genickschuß der Schöke abzufinden.“ Bei einem anderen, gegenteiligen Ergebnis der Wahlen ist bis zur Herstellung der vollen Herrschaft ein Zustand blutiger Anarchie zu überwinden, dem ein

schwacher und unentschlossener Staat unbedingt erliegen muß. Die verantwortlichen „Persönlichkeiten“ haben dann ihre Totengräberrolle ausgeübt und ziehen sich in ein friedliches Leben im Ausland zurück.

Für Spanien gibt es daher nur einen Weg, wie General Franco sagte: „Mit uns ist das Leben, und ohne uns wird Spanien untergehen.“ Die guten Katholiken, die man uns zu geben versucht, sollte man sich ersparen. Gerade in den dramatischen Stunden des Krieges fühlt sich die Salango veranlagt, in alle Himmelsrichtungen zu rufen, daß sie keine Angst hat. Spanien besitzt wenigstens drei Schlüssel, um, wenn nötig, in einer entscheidenden Stunde alle Kräfte der Nation gegen die drohende Gefahr aufzurufen: 1. eine klare politische Doktrin, 2. eine im spanischen Freiheitskrieg erprobte Kampfmoral und 3. einen Caudillo, dessen politisches und militärisches Programm grundsätzlich von der antikommunistischen Auffassung bestimmt wird. Wenn sich Anzeichen dafür zeigen, daß die bolschewistische Woge organisierte über uns hereinzubrechen droht, dann haben wir die Pflicht, zusammenzustehen.“

Umschau in Kürze

100. Sendung „Blitzfeuer Heimat“

Aus Anlaß der 100. Jubiläumssendung „Blitzfeuer Heimat“ vereinigten sich auf Einladung des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, am Sonntagvormittag in Hamburg in Anwesenheit des Reichskommissars für die Seefischerei, Gauleiter Kaufmann, sowie zahlreicher Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht, unter ihnen der erste Ritterkreuzträger der deutschen Handelsmarine, Kapitän Hellmann, über 2700 Seemannsfrauen und -angehörige zu Stunden künstlerischen Erlebens.

Unabhängigkeits-Streichhölzer

In französischen Kreisen Marokkos hat es peinliche Betrettheit ausgelöst, daß die amerikanischen Befehlshaber unter den Eingeborenen Streichhölzer verteilten, deren Schächeln die Propagandafolger „Unabhängigkeit“ zeigten.

Terrorflieger über der Schweiz

In der Nacht vom 4. auf den 5. März 1944 erfolgte eine erneute Verletzung des Schweizerischen Luftraumes durch Flugzeuge „unbekannter“ Nationalität.

Agentinnen Moskaus in Süditalien

Süditalienischen Informationen zufolge entsandte Moskau als erste weibliche Agentinnen nach Süditalien zwei Südinnen italienischer Sprache. Eithier Tolentino und Sarah Montefiori, die in Süditalien eine kommunistische Frauenbewegung ins Leben rufen sollen.

Churchill „Marionette Stalins“

Einige bisher unbekannte Stellungnahmen englischer Parlamentarier zur jüngsten Unterhauserklärung Churchills veröffentlicht jetzt der „Daily Worker“. So habe der unabhängige Labourabgeordnete M. C. Gwynn rund heraus von Churchill gesagt, „Churchill ist eine Marionette in den Händen Stalins“.

der gemeinsame Gang, die Lehrstunde brachte sie einander näher als je zuvor.

Und die Lehre ging weiter. Sie dauerte Wochen und Wochen und ging vom Holz zum Haus und seinen Bestandteilen und seiner Einrichtung. Daneben lebte sich Faustina auch in den Haushalt ein und gewöhnte sich von Josef, dem Reisefameraden, um zu Josef, dem Ehemann.

Dieser Josef schwamm weiter in Zufriedenheit. Er rühmte an Faustina die Liebe und die Tüchtigkeit. Diese stellte er täglich im Geschäft fest, und an jene glaubte er, weil sie ihm nichts versagte. Daß Faustina eigentlich mit den Gedanken ihm nicht recht und nie ganz gehörte, merkte der Trunkene nicht.

Faustinas Verhältnis zu den übrigen Hausgenossen blieb noch unklar. Sie begegnete dem Vater Tobias mit einer zurückhaltenden Achtung, und er seinerseits schwante zwischen staunender Bewunderung und einem zeitweiligen Beizenden. Im Grunde wurde er aus der eigenwilligen Schwiegerknecht nicht recht klug. So war es mit Candida: Sie und Faustina lebten nebeneinander. Keine legte der andern etwas in den Weg, aber keine versuchte auch der andern innerlich näher zu kommen. Eine Kühle wehte im Raum, den sie miteinander teilten. Am besten verstand sich Faustina mit den jungen Brüdern. Ihre während der Vellener Militärzeit erwachte Bewunderung für sie bestand fort. Sie rühmten, der Bruder Josef habe das große Los gezogen. Selbst der trockene Miklaus war ihr eifrig zu Diensten. Christian mit dem feurigen Herzen hatte des Lobes nie genug. Ihn liebte Faustina auch. Ihn küßte sie manchmal nachts vor dem Schlafengehen. Dann zitterte er innerlich, als habe er ein königliches Geschenk bekommen.

Martin Reding kam selten nach Stalben. Es war eine stillschweigende Übereinkunft zwischen ihm und Candida, daß diese um so öfter in Dalenwil zu Besuch war. Sie löste sich unmerklich aus dem Walferhaufe los und wuchs der neuen Heimat zu. Das geschah um Faustinas und Josefs willen mit einer unklaren Ungeduld. Wenn sie an die jüngeren Brüder dachte, sagte sie manchmal ein schmerzliches Bedauern. Von ihrem Va-

Der Wehrmachtbericht:

Harter Kampf im Osten

Sowjetangriffe zerklüftet — 41 Feindflugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen

Führerhauptquartier, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Kriwoj-Rog dauern die Abwehrkämpfe weiterhin an. Im Raum von Schepetowka traten die Bolschewiken nach harter Artillerievorbereitung mit überlegenen Infanterie, und Panzerverbänden zum Angriff an. Während die Sowjets in verschiedenen Abschnitten nach Abschuß von 59 Panzern abgewiesen wurden, gelang es ihnen, an einigen Stellen in unsere Front einzubrechen. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Südlich Witebsk scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets. Im Raum von Mostau und Narva setzten die Bolschewiken mit neu herangeführten Kräften ihre Angriffe fort. Truppen des Heeres und der Waffen-SS zerklüfeten in harten Kämpfen alle Angriffe, regelten örtliche Einbrüche ab und vernichteten 17 feindliche Panzer. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichneten sich im Nordabschnitt der Ostfront die 81. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schöper und die pfälzisch-rheinische 263. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Richter besonders aus.

Von den italienischen Fronten wird nur bei der feindlichen Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In den Mittagsstunden des 4. März führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen einige Orte in Westdeutschland. Besonders in den Städten Bonn und Köln entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Mehrere Kirchen, Krankenhäuser und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Ein schwerer Bomberverband drang mit Jagdflugzeugen bis in den Raum von Berlin vor, wurde aber durch unsere Luftverteidigungskräfte an zusammengefaßten Angriffen gehindert. 41 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Feindliche Störflugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 5. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hubertus A m e g, stellvertretender Führer einer Jäger-Division; Oberstleutnant v. A. Gerhard Ziegler, Führer eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Fritz C o m t e, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Ernst A b e l e, Bataillonsführer im Grenadier-Regiment „Hoch- und Deutschmeister“, sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Major K a u e r, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel L e b e r, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Letzten besonders bewährt

Berlin, 5. März. Wie ergänzend gemeldet wird, brachten letzte Freiwillige der Waffen-SS im Norden der Ostfront einer Sowjet-Division hohe blutige Verluste bei, als sie vergeblich versuchte, die Stellungen der Letzten zu durchstoßen. Nach einem feindlichen Scheinangriff am Vorabend, der die Durchbruchabsichten der Sowjets offensichtlich machte, wurden die Stellungen bei Nacht unbemerkt vom Feind etwas zurückgezogen. Als die Bolschewiken dann beim Morgengrauen mit starken Kräften nach heftiger Artillerievorbereitung zum Angriff antraten, ließen sie zunächst ins Leere. Erst außerhalb der Reichweite ihrer Geschütze trafen sie auf die Hauptkampflinie der Letzten, die ihnen durch gutgelesene Artillerie-, Panz- und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste beibrachte.

In Saarbrücken wurden die in zwei Sonderzügen ankommenden Mitglieder des ehemaligen deutschen Generalkonsulats in Algier und 650 Reichsdeutsche aus Nord-, Mittel- und Südamerika auf dem festlich geschmückten Bahnhof im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen und des Gauleiters der Auslandsorganisation der NSDAP empfangen.

ter Tobias sagte sie einmal zu Reding: „Ist dir nicht auch, er sei plötzlich alt und müde geworden?“

Reding betrachtete den Alten und fand sein Gesicht weich und seinen Blick abwegig, als suche er ein weit entferntes Ziel. „Mir scheint, es geht wieder einmal ein Wanderer seinen Weg“, sagte er leise zu Candida.

Da schloß sie auf. „Er war der, der uns

Gewählter zusammenhielt“, antwortete sie. Aber Reding mit der ausbleichenden Kraft seines Lebens erwiderte: „Das ist der Gang der Welt. Ich bin schuldig, dir einmal ihn und vieles andere zu erzählen.“

Candidas Herz wurde wie ein breiter, mächtiger Strom und flog dem Verlorenen zu. Von Tag zu Tag bedeutete er ihr mehr. Aus dem Bedürfnis ihrer Seelen heraus, das nach einem gänzlichen Sinecureherausgehen strebte, befohlen sie in diesen Tagen, bald, aber in aller Stille, Hochzeit zu feiern. Frau Margrit, die unter Arbeit und Witwenhaft ein wenig menschlicher geworden war, bestärkte sie im Plan, das Fest in Dalenwil im Hause Reding abzuhalten. Die Wälfers sollten alle kommen!

Aber in diesen Tagen erkrankte Faustinas Mutter, und sie reiste plötzlich nach Stalben. Josef hatte ihr vorgezogen, die Schwägerin und Reding um Vergebung ihrer Fei zu anzufragen, aber sie hatte dem mit leidenschaftlicher Eile widerprochen. In Wirklichkeit war die Mutter inzwischen längst wieder gesund geworden, aber sie blieb dennoch fort. Der Tag dieser Hochzeit leuchtete ihr aus dem Dunkel ihrer nächsten Zukunft wie eine Feuersbrunst entgegen. Sie lebte in Vellener Tagen wie im Fieber. Der Boden der alten Heimat war ihr heiß, und heimweh rief sie nach Stalben zurück, ein merkwürdiges, ungeduldrühendes Heimweh, in dem der Ehrgeiz war, im Betriebe, darin sie schon anfangs etwas zu bedeuten, nicht zu fehlen, darin aber auch zwar nicht das Verlangen nach Josef, dem Mann, wohl aber jener dunkle Trieb nach der Luft lebte, in der Reding, der Mann der andern, atmete.

(Fortsetzung folgt.)

